

sen, daß sie ihren Konkurrenten in möglichst vielen Bereichen wenigstens ebenbürtig (wenn nicht überlegen) ist. Dieses Ziel ist im deutschsprachigen Raum bisher noch nicht erreicht worden. Es ist aber nicht grundsätzlich unerreichbar.

*Armin D. Baum*

---

Udo Schnelle. *Einleitung in das Neue Testament*, UTB 1830, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 1994. 648 S., DM 49,80

---

Udo Schnelle, Professor für Neues Testament an der Theologischen Fakultät in Halle, hat eine völlig neu erarbeitete, umfassende Einleitung in das Neue Testament vorgelegt. Sie ist der Ertrag von zehn Jahren Lehrveranstaltungen in Göttingen, Erlangen und Halle.

Ungewöhnlich ist die Gliederung. In einer Einführung werden Hinweise auf die einschlägige Literatur gegeben, Überlegungen zum Zusammenhang von Kanon und Einleitungswissenschaft angestellt sowie Aufbau und Ziel der vorliegenden Einleitung erläutert. Sie soll die historische »Entstehungssituation und theologischen Intentionen der ntl. bzw. urchristlichen Schriften« erhellen (S. 25). Daraus ergibt sich, daß die 27 Schriften des Neuen Testaments in der Reihenfolge der von Sch. angenommenen Entstehungszeit dargestellt werden. Am Anfang werden die von ihm als echt eingestufteten sieben Paulusbriefe besprochen. In diesem Zusammenhang werden auch die Chronologie des paulinischen Wirkens, die Schule des Paulus und die Form antiker Briefe dargestellt.

Daran anschließend behandelt Sch. die synoptischen Evangelien. Nach einführenden Artikeln in die Gattung Evangelium, das synoptische Problem und die Logienquelle erläutert er das Markus-, das Matthäus- und das Lukas-Evangelium. Die Besprechung der Apostelgeschichte schließt er unmittelbar daran an.

Ein weiterer Hauptteil ist den deuteropaulinischen Briefen gewidmet. Nach einem einführenden Artikel in die Pseudepigraphie werden die Briefe an die Kolosser und Epheser, der 2. Thessalonicher- und die Pastoralbriefe besprochen.

Auf den Hebräerbrief folgt die Beschreibung der katholischen Briefe. Den Abschluß bildet ein umfangreiches Kapitel über die johanneische Schule mit der Kommentierung der drei Johannesbriefe, des Johannesevangeliums und der Johannesoffenbarung.

Erfreulich ist, daß in den Einzelabschnitten so weit wie möglich immer die gleiche Systematik angewandt wird: Literatur – Verfasser – Ort und Zeit der Abfassung – Empfänger – Gliederung, Aufbau, Form – Literari-

sche Integrität – Traditionen, Quellen – Religionsgeschichtliche Stellung – Theologische Grundgedanken – Tendenzen der neueren Forschung. So ist diese Einleitung ein Lehrbuch, das umfassend über den gegenwärtigen Stand der deutschsprachigen Einleitungswissenschaft informiert, wie sie von der Mehrheit der Neutestamentler vertreten wird.

Damit ist aber auch schon eine bedauerliche Grenze beschrieben. Daß es in der deutschsprachigen und vor allem in der englischsprachigen neutestamentlichen Wissenschaft Alternativen zu den vorgetragenen Positionen gibt, wird im günstigsten Fall erwähnt, wie z.B. B. Reickes Eintreten für die Echtheit der Pastoralbriefe (S. 382). Meistens werden gegenwärtige Anfragen an kritische Lösungsversuche zu neutestamentlichen Problemen schlichtweg verschwiegen, so die Anfragen an die Zwei-Quellen-Theorie von K. Haacker (*Neutestamentliche Wissenschaft*, S. 47) und R. Riesner (*Theologische Beiträge* 8, 1977, S. 51ff). Völlig unverständlich ist, daß maßgebende Einleitungen englischsprachiger Forscher weder zur Kenntnis genommen noch erwähnt werden, z.B. D. Guthrie und die 1992 erschienene Einleitung von D.A. Carson, D.J. Moo und L. Morris. Hier zeigt sich eine in der deutschsprachigen wissenschaftlichen Theologie weit verbreitete Schwäche, abweichende Meinungen besonders aus dem angelsächsischen Raum und von evangelikalen Theologen gar nicht erst zur Kenntnis zu nehmen, geschweige denn, sich damit wissenschaftlich auseinanderzusetzen. Dies halte ich für eine Art von Provinzialismus deutschsprachiger Theologen. Es ist zu bedauern, daß eine Einleitung, die sich ansonsten um sachbezogene Argumentation bemüht, an dieser Schwäche Anteil hat. Es mag sein, daß Sch. die *Einleitung und Bibelkunde zum Neuen Testament* des Rezensenten bei Drucklegung seines Werkes noch nicht bekannt war. Es ist aber zu vermuten, daß sie – ebenso wie die oben erwähnten Arbeiten – wegen der darin vertretenen Positionen übergangen worden wäre.

So ist es bedauerlich, daß die Leser der Einleitung von Sch. gut begründete alternative Lösungsversuche zur Zwei-Quellen-Theorie nicht kennenlernen. Sollten vielleicht nichttheologische Gründe dafür maßgebend sein? Immerhin müßten bei einer anderen Lösung des synoptischen Problems viele angeblich gesicherte Forschungsergebnisse zur Literarkritik, Formkritik und Redaktionsgeschichte kritisch hinterfragt werden. Die Leser erfahren auch nicht, warum evangelikale Forscher an der Echtheit des 2. Thessalonicherbriefes, der Briefe an die Kolosser und Epheser, ja sogar der Pastoralbriefe festhalten. Eine Nennung der Gründe und eine wissenschaftliche Auseinandersetzung damit würde einer Einleitung gut anstehen.

Sinngemäß gilt dasselbe für die katholischen Briefe und die Schriften der sogenannten johanneischen Schule. Daß es heute Neutestamentler gibt, die das vierte Evangelium dem Zebedaiden oder seinem unmittelbaren Schüler zuschreiben, wird zwar in einer Fußnote erwähnt (S. 537 Anm. 108). Eine ernsthafte Auseinandersetzung mit solchen Positionen erfolgt

nicht. Statt dessen werden weit verbreitete, aber durchaus fragwürdige Argumente gegen die apostolische Verfasserschaft vorgetragen.

Die beschriebene Schwäche ist umso mehr zu bedauern, als die vorliegende Einleitung ihre Stärke besonders in der Darstellung des religionsgeschichtlichen Hintergrundes, der theologischen Grundgedanken und der Tendenzen der neueren Forschung zu den einzelnen Schriften hat. Die Frage evangelikaler Theologen bleibt aber vorerst unbeantwortet, wann die ihnen wichtigen Einsichten in der deutschsprachigen wissenschaftlichen Theologie ernsthaft aufgenommen und bedacht werden.

Gerhard Hörster

---

Theodor Zahn. *Einleitung in das Neue Testament*. Nachdruck der 3. Aufl. von 1906/07, mit einer Einführung von Rainer Riesner, Wuppertal: R. Brockhaus, 1994. 495 + 668 S., DM 148,-

---

Theodor Zahns nun bald 100 Jahre alte Einleitung (die beiden Bände erschienen erstmals 1897 und 1899) besticht nach wie vor durch ihre unerreichte Kenntnis der patristischen Literatur. In dieser Hinsicht machen einige jüngere Beiträge zur Einleitungswissenschaft, trotz einer detaillierten Auflistung und Verarbeitung der Sekundärliteratur, geradezu einen oberflächlichen Eindruck. Ein tiefer Blick in die über 1150 Seiten aus der Feder Zahns könnte so manchem Beitrag zur gegenwärtigen Forschungsdiskussion mehr historische Substanz und Überzeugungskraft verleihen. Das dürfte nicht zuletzt daher rühren, daß sich Z. bereits als Schüler auf Kosten anderer Fächer stark auf das Erlernen der alten Sprachen konzentrierte und beispielsweise bereits 1854, noch keine 18 Jahre alt, eine griechische Übersetzung der Vita des C. Nepos anfertigte (*Werdegang*, S. 227). Obwohl patristischer Autodidakt (*Werdegang*, S. 234), hat er in seinen Veröffentlichungen über 30 Jahre lang fast ausschließlich altkirchliche Themen behandelt. Die Kommentierung des Neuen Testaments sowie die Darstellung seiner Geschichte und Lehre blieben jahrzehntelang seinen Lehrveranstaltungen vorbehalten. Einen ersten schriftlichen Niederschlag fand dieser sich lange Zeit nur im Hörsaal vollziehende Teil seiner Arbeit ab 1897 in seiner Einleitung (und dann ab 1903 besonders in seiner Kommentarreihe). Insofern handelt es sich bei Z.s Einleitung um das ausgereifte Werk eines einzigartigen Fachmanns, aus dem man bis heute sehr viel lernen kann.

Allerdings sind bei der Lektüre einige kleine Eigenarten zu beachten. Auf eine Darstellung der neutestamentlichen Textkritik und der Kanongeschichte hat Z. verzichtet. Zum Teil hat er dies in anderen Werken nachgeholt. Hätte er statt dessen nach Vollständigkeit gestrebt, wäre es dem